

## Reichtum

Wenn donnerstags eine große Wochenzeitung bei uns anlandet, nehme ich mir zuerst das Feuilleton vor. Danach die Leserbriefseite.

Auf der Leserbriefseite gibt es die Rubrik »Was mein Leben reicher macht« – und allein die Idee dieser Zeitung, Menschen schon seit geraumer Zeit diese Frage zu stellen, gefällt mir sehr.

Die Frage ist für mich eine ermunternde Morgenfrage. Eine Einstiegsfrage in den Tag. Manchmal muss ich mir den Morgen schönreden. In der dunklen Jahreszeit etwa, oder wenn ich krank bin, wenn mir etwas misslungen ist, wenn eine Freundschaft angeschlagen ist, oder etwas abgesagt wird, auf das ich mich schon lange freute. Dann komme ich mir arm dran vor. Manchmal bin ich das vielleicht auch. Aber manchmal übertreibe ich mit meiner Morgensicht. So was kommt vor.

Auf alle Fälle ist für mich die Frage »Was macht dein Leben heute reicher?« häufig notwendig. Sie ist wie ein Umschalter, ein Blick in eine andere Tagesrichtung. Ich kann die Frage zwar nicht jeden Tag aufs Neue beantworten. Doch die Dusche am Morgen fällt mir eigentlich immer ein. Seitdem ich sie bei vielen Afrikabesuchen als Morgengabe vermisst habe, finde ich sie alles andere als selbstverständlich.

Was mein Leben jedoch über das ganze Jahr hin reicher macht, ist ein Brauch von etwa 15 Minuten, den mein Mann und ich pflegen, seit die Kinder aus dem Haus sind. Wir lesen jeden Morgen zusammen ein Stück aus der Bibel, die Herrnhuter Losung, danach ein Gedicht oder einen kurzen Prosatext. Und dann beten wir. Mal er, mal ich. Es gibt wenige Tage, an denen wir diesen Brauch unterlassen. Wenn ein Streit vom Vortag noch nicht geklärt ist, oder wenn wir uns mal nicht gut riechen können, lassen wir die morgendliche Zeremonie weg. Wir wollen mit ihr nichts unter den Tisch kehren oder wegbeten. Dann müssen wir einfach miteinander reden. Man soll Gott nichts aufpacken, was man gut auch ohne ihn regeln kann.

Meistens eröffnen die morgendlichen Lesungen und das Gebet unser anschließendes Gespräch am Frühstückstisch. Heute zum Beispiel könnten wir über einen sehr bekannten biblischen Text diskutieren, er heißt: DIE LIEBE FREUT SICH NICHT ÜBER DIE UNGERECHTIGKEIT, SIE FREUT SICH ABER AN DER WAHRHEIT. (1.Kor 13,6) Ist das so? Beim ersten Teil des Satzes habe ich keine Einwände. Der zweite Teil scheint mir komplizierter. Ich weiß nicht genau, wie viel Wahrheit eine Liebe wirklich verträgt. Natürlich kann eine gute Beziehung nicht ohne Wahrheit und Offenheit auskommen. Aber ist Wahrheit immer zumutbar, ist sie immer förderlich? Macht sie immer Freude?

In unser Morgengebet schließen wir regelmäßig Namen von Menschen ein, an die wir an diesem Tag denken wollen. Denen wir etwas Gutes wünschen. Um die wir uns Sorgen machen. Ein ausgesprochener Name verändert einen Raum. Er verändert mich selbst. Er verändert auch Gott. Das glaube ich. Jedenfalls meistens. Denn es kann auch vorkommen, dass ich an einem Tag gar nichts glaube. Dass mir der Glaube an Gott über Nacht abhanden kam.

Aber gerade dann, wenn das mir oder meinem Mann passiert, und es passiert eben hin und wieder, macht uns unser morgendlicher Brauch das Leben reicher. Er ist dann wie ein Geländer, an dem wir uns festhalten. Wir lesen die Texte und warten darauf, dass sie wieder neu zu uns sprechen. Sie haben uns doch oft getröstet und ermutigt. Vielleicht müssen wir ihnen nur eine neue Chance zum Sprechen geben.

»Was mein Leben reicher macht«. Jede Zeitung könnte eine Seite mit einer ähnlichen Rubrik anbieten. Weg mit rosaroten Horoskopen und her mit den eigenen mutmachenden Erfahrungen. Mir wäre es allemal recht!